Nummer 18. | 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. | Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. | Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | **Montag, den 15. Februar 1892.** | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

erscheint täglich in großem Format

und kostet

incl. der Sonntags-Gratisbeilage:

„Illustrirte Familien-Zeitung"

monatlich 50 Pfg.

Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 13. Februar 1892. 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesraths: Dr. v. Boetticher und Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten.

Die zweite Lesung des Etats wurde bei dem Voranschlag für die Verwaltung der Eisenbahnen fortgesetzt. Beim Titel: „Erneuerung des Oberbaues".

Abg. Bebel (Soz.) fragte an, welche neuen Erfahrungen auf dem Gebiete der Schienenlieferung durch Submission für die Verwaltung vorliegen. Aus dem von der Verwaltung mitgetheilten Nachweise ergebe sich zunächst, daß fast gar keine ausländischen Angebote vorgelegen haben. Die meisten Vergebungen sind an Gebr. Stumm und de Wendel in Hayingen erfolgt. Die gezahlten Preise seien durchweg erheblich höher, als dieselben Firmen nach außerdeutschen Ländern lieferten. Der Abgeordnete verbreitete sich sodann in längeren Ausführungen über die beim Bochumer Verein und beim Georg Marienverein in Osnabrück, welche Werke 1890/91 bei der Reichseisenbahn-Verwaltung Gebote auf Lieferung von Schienen eingereicht haben, vorgekommenen Stempelfälschungen und Schienenflickereien.

Geh. Oberregierungsrath Kinel: Beim öffentlichen Submissionsverfahren ist Jedermann, der Schienen liefert, berechtigt, ein Angebot zu machen. Ob das angenommen wird oder nicht, hängt von der Behörde ab. In dem vorliegenden Falle hat der Bochumer Verein ein Angebot gemacht, das nicht berücksichtigt worden ist. Ich halte mich aber für verpflichtet, zu sagen, daß es nach den genaueren Untersuchungen, die seit 1878 an Schienen vorgenommen sind, nicht irgend einem Bedenken unterlegen hätte, dem Bochumer Verein die Lieferung zu übertragen, wenn er der Mindestfordernde gewesen wäre. Die Stempel spielen bei der Reichseisenbahnverwaltung keine sehr große Rolle. Wenn eine mit Jahreszahl versehene Schiene ausgesondert wird, dürfte es doch sehr schwer sein, eine neue Jahreszahl so aufzudrücken, daß man es nicht erkennen kann. Nachdem die Materialproben, und zwar in unseren eigenen Werkstätten, gemacht worden sind, erfolgt die Abnahme lediglich in Bezug auf die Fabrikation, und zwar durch Kontrolleure, die von Anfang bis zu Ende der Fabrikation beiwohnen. Aber auch diese Abnahme genügt noch nicht, sondern die Schienen werden, nachdem sie an Ort und Stelle in Betrieb genommen sind, noch einmal einer Prüfung unterworfen.

Abg. Schneider (nat.) polemisirte gegen die Ausführungen Bebels betr. der beim Bochumer-Verein vorgekommenen Stempelfälschungen, ebenso Abg. Frhr. v. Stumm.

Abg. Hitze (Ctr.): In der Bochumer Angelegenheit müssen wir die gerichtliche Entscheidung abwarten, wenn aber die Sache sich so verhält, wie es von einer Seite hier im Hause dargestellt wurde, so liegen jedenfalls schwere Mißstände vor, und diese dürfen nicht verschleiert werden. Jedenfalls hat die Sache viel Staub aufgewirbelt, und es liegt im öffentlichen Interesse, daß die Frage klargestellt wird. Wir müssen vor Allem wünschen, daß sie eine Erörterung durch die ordentlichen Gerichte erfährt und nicht innerhalb der staatsanwaltlichen Voruntersuchung verbleibt. Wir wollen uns freuen, wenn die behaupteten Mißstände sich möglicherweise als nicht vorhanden herausstellen sollten.

Abg. Bebel betonte nochmals die Richtigkeit seiner Behauptungen.

Nach einer kurzen Entgegnung des Geh. Oberregierungsraths Kinel wurde der Rest des Etats genehmigt.

Es folgten Petitionsberichte. Eine Bittschrift auf zollfreie Einfuhr von Rundholz wurde nach kurzer Berathung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Petitionen der Gemeinden Spandau, Ellerbeck und Gaarden, die eine Heranziehung des Reichsfiskus zu den Gemeindelasten fordern, wurden nach dem Antrage der Kommission als Material zur Gesetzgebung überwiesen, sowie zur Erwägung darüber, ob nicht den Gemeinden Ellerbek und Gaarden aus Reichsmitteln eine einmalige Beihülfe zur Tilgung ihrer Schulden gewährt werden könne. Die Petitionen einer großen Anzahl von Handelskammern wegen gesetzlicher Regelung der Weinfrage gingen an den Reichskanzler als Material zu dem in Aussicht gestellten Weingesetz. Petitionen wegen Ausdehnung der Novelle zum Beamtengesetz wurden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Einige Postbeamte a. D. beantragten die Erhöhung der Pensionen derjenigen Beamten, die bei ihrer Pensionirung nach dem 31. März 1890 ein niedrigeres Gehalt als das im Nachtrag zu dem Reichshaushalt für 1890/91 für ihre Klasse vorgesehene Mindestgehalt bezogen haben. Diese Petitionen werden dem Reichskanzler als Material überwiesen. J. W. B. Hannesen aus Ruhrort bittet, den Bundesrath zu veranlassen, daß ihm die Einfuhr von 1 062 575 kg rundgebogener ungeschulter Reifenstäbe zu dem früheren Zollsatz von 0,40 M. für 100 kg erlaubt oder aber der Betrag von 27 626,95 M. wiedererstattet werde, den er für die angegebene Menge in Folge Erhöhung des Zolles von 0,40 auf 3 M. hatte mehr zahlen müssen. Die Kommission beantragte die Ueberweisung der Bittschrift zur Berücksichtigung.

Dr. Hammacher (nl.) bemerkte, daß in dem Beschluß des Bundesraths von 1888, wodurch die Zollerhöhung vorgenommen wurde, eine direkte Abänderung und damit eine Verletzung des Zollgesetzes gelegen habe, und empfahl die Annahme des Kommissionsantrages.

Das Haus beschloß einstimmig die Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Bittschriften einiger kleinen Gemeinden wegen Aufhebung des Zolles im Bezirk Passau I für österreichische Zugochsen sowie mehrerer Kokoswaarenfabrikanten auf Rückerstattung von Zoll für Kokosgarn wurden zur Berücksichtigung, die Petitionen auf gesetzliche Regelung des Geheimmittelwesens und der öffentlichen Anpreisung medizinischer Präparate ohne Erörterung zur Kenntnißnahme überwiesen.

Hierauf vertagte sich das Haus. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Militär-Etat. — Schluß gegen 5½ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

16. Sitzung vom 13. Februar. 12 Uhr.

Am Ministertische Miquel und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushaltsetats für 1892—93 und zwar der Etat der direkten Steuern.

Bei dem ersten Titel der Einnahmen: Grundsteuer 39 907 000 M. wies

Abg. Enneccerus (ntl.) darauf hin, daß die direkten Steuern scheinbar nur eine kleine Summe in dem großen Etat ausmachen; es empfehle sich, einmal eine Nettoberechnung aufzustellen.

Die Grundsteuer wurde genehmigt, ebenso ohne Debatte die Gebäudesteuer.

Abg. Rickert (dfr.): Die Steuerpflichtigen sind meiner Ansicht nach nicht verpflichtet, sich an die Instruktion des Finanzministers zu halten. Sie können ihr Recht bis in die höchste Instanz geltend machen, bis zum Oberverwaltungsgericht. Deshalb will ich es unterlassen, einige interessante Streitfragen hier vorzubringen. Erwähnen will ich nur die Verfügung des Finanzministers, wonach die Beiträge für Unfallversicherung bei Aktiengesellschaften nicht abzugsfähig sein sollen. Der Finanzminister macht einen Unterschied zwischen Versicherungskassen und Versicherungs-Aktiengesellschaften; ein solcher Unterschied ist aber im Hause nicht gemacht worden. Der Minister hat auch damals keinen Widerspruch erhoben.

Finanzminister Miquel: Wenn ich mich geirrt haben sollte und davon überzeugt würde, würde ich die Verfügung gern aufheben. Ich kann mich aber nicht davon überzeugen und weil der Minister nach seiner Auffassung des Gesetzes entscheiden muß, so kann ich meine Verfügung nicht aufheben. Präjudizirlich sind ja diese Verfügungen des Ministers doch nicht; jedem Steuerzahler steht es frei, die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anzurufen, welcher Entscheidung sich der Minister zu fügen hat. Die Finanzverwaltung hat bewiesen, daß sie das Einkommensteuergesetz nicht in kleinlicher fiskalischer Weise ausführen will; sie hat sich bestrebt, das Gesetz vorsichtig und allmählig in allen Konsequenzen durchzuführen.

Abg. Enneccerus (nl.): Von großer Wichtigkeit ist die Frage, wie die Abnutzung bei Gebäuden berechnet werden soll; die Entscheidung dieser Frage ist von größter Wichtigkeit für die ganze Ausführung der Veranlagung. Der Minister hat verfügt, daß die Abnutzung vom Gebäudewerth berechnet werden soll, aber unter Berechnung der Zinseszinsen.

Finanzminister Miquel: Die Frage kann wohl besser in einem Kolleg als hier im Hause untersucht werden. Die Frage der Abschreibungen ist die schwierigste: Die Idee der Abschreibung ist, daß das Kapital für eine Neubeschaffung oder einen Neubau angesammelt werden soll. Dabei fährt der Staat schließlich sehr schlecht! Denn das angesammelte Kapital wird der Versteuerung entzogen. Soll die Abnutzung berechnet werden nach der Zeit, die ein vorhandenes Gebäude jetzt noch stehen wird, oder nach der Zeit, die ein Haus vom Neubau ab gestanden hat und stehen wird. Es muß also der Neubauzustand des Hauses in Betracht gezogen werden. Die gründliche Prüfung dieser Frage durch das Oberverwaltungsgericht wird wohl auch hier abzuwarten sein.

Abg. Herold (Ctr.) hielt es für nothwendig, daß bei solchen kleinen landwirthschaftlichen Betrieben, wo Haus und Landwirthschaft nicht auseinander zu halten sind, eine Deklaration nicht verlangt, sondern nach allgemeinen Normen eingeschätzt wurde.

Finanzminister Miquel: Das würde dahin führen, daß Jemand deswegen nicht zur Deklaration kommt, weil er keine Bücher führen will.

Abg. Höppner (k.): Daß zur Buchführung angehalten werden soll, ist eine Absicht des Gesetzes gewesen, aber meine Freunde halten es für nöthig, das Gesetz so zu interpretiren, daß Derjenige, welcher nicht deklariren kann, auch nicht deklariren braucht, mag der Grund in der Natur des Einkommens oder in der Person des Steuerzahlers liegen. Bei den Kommissionsverhandlungen hat man ausdrücklich nach dieser Richtung hin den § 27 als einen Schutz betrachtet. Redner streift dann die Frage der Diäten für die Mitglieder der Einschätzungskommissionen.

Finanzminister Miquel: Die Thätigkeit in den Einschätzungskommissionen ist meist als ehrenamtlich betrachtet; es sollen nur die baaren Auslagen ersetzt werden. Darüber wird vielleicht in der nächsten Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Veranlagungskommission soll nach dem weiteren Wunsche des Vorredners darüber entscheiden, ob ein Mann Bildung genug besitzt, um von einer Thatsache, von seinem Einkommen, eine Erklärung abzugeben. Das ist eine bedenkliche Sache. Meine Auffassung des § 27 ist eine andere als die des Vorredners; ich habe darüber im Herrenhause eine ganz bestimmte Erklärung abgegeben. Wer mehr als 3000 M. Nettoeinnahme hat, wird wohl im Stande sein, sein Einkommen ziffermäßig aufzuschreiben. Warten wir doch erst die Erfahrung des ersten Jahres ab.

Abg. v. Buch (k.): Wir können uns bei der Erklärung des Ministers nicht beruhigen; wir haben den § 27 anders aufgefaßt als er. Wir würden aber beruhigt sein, wenn der Minister dem Takt des Vorsitzenden der Einschätzungskommission eine Berücksichtigung unserer Wünsche überließe.

Abg. v. Bockelberg besprach die Frage der Normalsätze für solche Personen, welche nicht deklariren, sondern eingeschätzt werden.

Geheimer Finanzrath Wallach erklärt, daß die Normalsätze nur ein Nothbehelf seien; in erster Linie stehe immer die Steuererklärung, dann die persönliche Einschätzung und erst in letzter Linie können die Normalsätze zur Anwendung gebracht werden.

Abg. Lückhoff (fk.) sprach sein Einverständniß mit den Ausführungen Rickerts über die Abzugsfähigkeit der Prämien für Unfallversicherung aus.

Abg. Rickert blieb den Ausführungen des Finanzministers gegenüber bei seiner Auffassung dieser Frage. Bezüglich der Auslegung des § 27 werde es sich wohl empfehlen, wenn der Finanzminister für die ersten Jahre eine mildere Auffassung gelten läßt. Die baldige Beseitigung der Normalsätze wäre allerdings dringend zu wünschen. Daß diese einzelnen Fragen hier zur Sprache gebracht worden, sei selbstverständlich.

Abg. Lehmann (Ctr.): Verschiedene Steuerpflichtige beschweren sich darüber, daß ihnen zugemuthet wird, ihre Bücher zur Begründung der Steuererklärung einem Konkurrenten vorzulegen, der zufällig Mitglied der Kommission ist. Sie sind bereit, jedem andern Mitgliede der Kommission die Bücher vorzulegen.

Finanzminister Miquel: Die Steuerpflichtigen sind überhaupt nicht verpflichtet, irgend Jemandem die Bücher vorzulegen.

Die Einkommensteuer und ebenso die übrigen Titel der Einnahme wurden bewilligt.

Bei den Ausgaben bat Abg. von Puttkamer-Trebbin um Anstellung eines besonderen Katasterbeamten für den Kreis Rummelsburg, für welchen jetzt der Beamte des Kreises Bütow die Geschäfte mit versehe.

Finanzminister Miquel: Die Anstellung eines Katasterbeamten für Rummelsburg ist nur zur Zeit abgelehnt worden, weil die Geschäftslast noch nicht so groß sei, daß eine neue Stelle nothwendig sei.

Auf eine Anregung des Abg. Lehmann erklärte Geheimer Finanzrath Fuisting, daß eine Regelung der Gehälter der Rentmeister in Rheinland und Westfalen erst nach Abschluß der Steuergesetzgebung zur Ausführung kommen könne.

Die Ausgaben wurden bewilligt. Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, 18. Februar, 1 Uhr (Etat der Eisenbahnverwaltung).

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Unentmuthigt indeß fuhr Hugo's Mutter fort: „Wenn seine Schmach offenkundig geworden wäre, so wollte ich begreifen, daß Du davor zurückschreckst, dieselbe mit ihm zu theilen, weil Du sehr stolz bist, — aber Niemand weiß darum! Wer Deinem Vater davon Mittheilung gemacht hat, dürfte für immer ein Geheimniß bleiben. Und wenn Hugo Deinen Namen annimmt, — ah, Du schauderst, Du glaubst, daß Dein Name erniedrigt würde, wenn er ihn trüge? Und doch wirst Du kein edleres, besseres Herz finden, keinen Mann, der Deiner würdiger ist als er! Emmy," mit zitternden Händen schlug sie den leichten Schleier zurück, welcher bis jetzt ihr Antlitz noch immer verhüllt hatte, „Emmy, handelst Du aus freien Stücken oder hat Dein Vater Dich gezwungen, Hugo zu entsagen?"

War dieses Mädchen denn seelenlos geworden, oder zwang sie sich nur, starr zu scheinen?

„Ich handle aus freien Stücken!" antwortete sie unbewegt.

„Dann liebst Du ihn nicht!"

Der Gräfin entfuhren die Worte wie ein Weheschrei.

Emmy schwieg; sie fühlte, daß sie nicht sprechen konnte, ohne sich zu verrathen, — sich und ihre Liebe.

„Du hast ihn nie geliebt," fuhr Gräfin Sarah fort, „oder wenn je, so ist die Liebe der Gesunden nicht mit jener der [illegible] zu vergleichen. Als mein Gatte von dem Unrecht erfuhr, das ich mir ihm gegenüber hatte zu Schulden kommen lassen, — als er erfuhr, daß ich nicht sein Weib sei, daß ich ihn schmählich betrogen habe, als er mich hätte verstoßen können ohne daß eine Menschenseele im Stande gewesen wäre ihn deshalb zu tadeln, da erwies er mir nur die doppelte Zärtlichkeit, die doppelte Liebe. Emmy, frage Dich selbst, wie ich Dich jetzt frage: Wenn Hugo an Deiner Geburt einen Makel gefunden hätte, glaubst Du nicht, daß er mit verdoppelter Zärtlichkeit Dich Alles vergessen gemacht hätte?"

Die Strenge wich aus den Zügen des jungen Mädchens, in ihren Augen schimmerte es feucht; sie wußte nur zu gut, wie Hugo an ihrer Stelle gehandelt haben würde, — wie ängstlich er besorgt gewesen wäre, damit sie vergessen lerne, — aber sie war in jenem Zug ihres Vaters Tochter und hatte auf dem Altar der Kindesliebe ihr Opfer gebracht.

„Er tadelt Dich nicht," fuhr Sarah Cameron traurig fort, „kein schroffes, verurtheilendes Wort gegen Dich ist über seine Lippen gekommen. Er sagt, Du habest nicht anders handeln können, und er fügt sich Deinem Willen. Daß er von meiner Gegenwart hier nichts ahnt, doch überhaupt Niemand davon weiß, brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen. Ich bin zu Dir geeilt, weil der Gedanke an das Unglück meines Sohnes, an sein stilles Dulden mir das Herz bricht. Emmy, es wird eine Zeit kommen, in welcher Du mich verstehen lernst. Nichts kann einem Mutterherzen so nahe gehen, als das Weh, welches ihr Kind trifft, und wenn sie sich sagen muß, daß ihr eigene Sünde dieses Weh verursacht hat, dann ist der Schmerz um so größer."

Mit nervöser Hast löste Sarah Cameron den Pelzmantel an ihrem Halse; sie war bis in die Lippen erblaßt und athmete schwer, bevor sie wieder anhob:

„Hast Du in Wirklichkeit Alles reiflich überlegt, Emmy? Du liebst Hugo! Ich habe Dich beobachtet und weiß, daß Du ihn liebst. Bist Du im Stande, Dein Leben ohne ihn zu verbringen? Du bist nicht der Charakter, welcher eine einmal gehegte Empfindung leicht aus dem Herzen reißt. Du hast gelitten, das sehe ich in Deinen Zügen, aber wie erst wirst Du leiden, wenn Du zu dem Bewußtsein erwachst, wie nichtig das Leben ist ohne Liebe. Um Deiner selbst willen, Emmy, stoße Hugo nicht von Dir! Er liebt Dich so innig, daß ein Wort von Dir genügt, um ihn zurückzubringen zu Dir und zu Deinen Füßen!"

Emmy stand regungslos. Was ging in ihr vor.

„Er, gleich seinem Vater, hat kein Wort des Vorwurfs für mich," sprach Gräfin Sarah weiter. „Er, dessen Leben ich zerstört habe, hegt keinen Groll gegen mich, aber der Gedanke, daß meine Schuld ihn um das Glück seines Lebens bringt, bricht mir das Herz! O, Emmy sei barmherzig! Trage meinem Sohne die Sünde seiner unglücklichen Mutter nicht nach! Mein Gott, was soll ich Dir denn noch sagen? Sei barmherzig und bedenke nur das Eine: wie innig er Dich liebt!"

Sie sank bei diesen Worten auf die Knie und erfaßte mit ihren zitternden Händen die Falten von Emmy's Kleid.

Wie eine Naturgewalt brach das den starren Bann, der auf dem Mädchen lag.

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!" gellte es von ihren Lippen. „Ich habe meinem Vater versprochen, Hugo zu entsagen, und meine erste Pflicht gehört ihm! Gehen Sie nicht im Zorne von mir! Glauben Sie denn, ich habe nicht gelitten, ich, deren Leben abgeschlossen ist mit dem Verlust von Hugo's Liebe? Denn, ach, — ja, ich liebe ihn!"

Sie brach ab, zu erschüttert, um sprechen zu können. Und als sei ihre Starrheit auf Gräfin Sarah übergegangen, so blickte dieselbe sie kalt an, während sie sich langsam erhob.

„Was ist Ihre Liebe, verglichen mit Ihrem Stolz?" sprach sie. „Ich bin wahnsinnig gewesen, hierher zu kommen, — ich hätte mir das Resultat voraussagen müssen, — ich habe mich und Hugo umsonst gedemüthigt. — ich werde Sie nicht mehr belästigen!"

Sie schwankte, während sie sich wandte und auf die Thür zuging; mit raschen Schritten stand Emmy neben ihr und umschlang sie mit beiden Armen.

„Verzeihen Sie mir und bitten Sie auch ihn, mir zu verzeihen!" entrang es sich ihr wie ein Schrei.

Gräfin Sarah aber stieß das Mädchen von sich, und stolz richtete Emmy sich auf, ihre momentane Schwäche war verschwunden.

Im selben Moment öffnete Gräfin Sarah bereits die Thür und verließ eilig das Gemach.

Einige Augenblicke starrte das Mädchen schmerzbewegt auf die geschlossene Thür. Das Geräusch von rollenden Rädern draußen brachte sie zu sich selbst — und wankend kehrte sie zu ihrem Sessel am Kamin zurück. Thränen perlten über ihre Wangen und ein Schauder durchrieselte ihre Gestalt, — ein eisiger Todesschauder . . . .

26. Kapitel.

Reges Leben herrschte in Encourt. Die geladene Gesellschaft war vollzählig eingetroffen und nahm die als hervorragend bekannte Gastfreundschaft des Hauses in Anspruch, wie dieselbe geboten ward. Die Herren gingen auf die Jagd, die Damen fuhren spazieren, ruderten und kokettirten. Emmy verwaltete das Amt der Hausfrau mit unendlich feinem Takt.

In Brancepeth gab Hugo Cameron sich inzwischen alle Mühe, sich mit dem Leben wieder zurechtzufinden, aber ihn dünkten die Tage endlos lang und düster, obwohl er vor seiner Mutter und seiner Tante eine Heiterkeit heuchelte, welche Beide mit Verwunderung erfüllte. Eines Tages trat Fräulein Cameron unvermuthet in's Zimmer und überraschte den Neffen, als dieser sich gerade einem jener Verzweiflungsanfälle hingab, welche er in Gegenwart anderer stets zu beherrschen verstand.

„Ich trage mein Unglück schlecht, Tante!" sprach er mit mildem Lächeln, welches unsagbar traurig war. „Und ich sollte doch wissen, daß ich Euch, — Dir und der armen Mutter, — so oft ihr mich nur anblickt, schon grenzenlosen Schmerz bereite. Aber ich konnte dieses Weh nicht bemeistern! Ich habe Emmy heute gesehen, sie fuhr mit der Baronin Hartog und ein paar anderen Damen spazieren. Mein erster Impuls war, meinem Pferde die Sporen zu geben und in anderer Richtung davon zu sprengen, aber ich bezwang mich und ritt mit einem Gruße an dem Wagen vorbei. Ob sie es gar zu anmaßend findet, daß ein Ausgestoßener gleich mir vor ihr den Hut zu ziehen wagt? Sie hatte einige Augenblicke zuvor gelacht und geplaudert; als sie mich sah, wurde sie mit einem Male ernst und ihre Züge nahmen plötzlich einen Ausdruck an, als ob sie befürchte, einen Geist zu erblicken. Ich mag einem solchen schon gleich gesehen haben, denn es hat mir grenzenlos weh gethan, mit ansehen zu müssen, wie ruhig und unbefangen sie lachte und plauderte!"

Es war dies das einzige Mal, daß er von Emmy sprach, aber je mehr die Tage vorschritten, desto maßloser steigerte sich die Unruhe seines Wesens; er aß, schlief nicht und hatte keinen Antrieb zu irgend einer bestimmten Beschäftigung.

Philipp Cameron fing an, sich zu beunruhigen; er rieth seinem Sohne, zu reisen, sich durch einen Wechsel der Scenerie zu zerstreuen; er machte den Vorschlag, daß sie alle zusammen nach Algier gehen wollten, dessen Klima für Sarah von Vortheil sein, dessen Vielseitigkeit Hugo Zerstreuung und Anregung bieten mußte. Und so kam es, daß, noch ehe die zahlreichen Gäste Schloß Encourt verließen, Brancepeth vereinsamt ward, seine Bewohner in die Fremde zogen und Emmy, so oft und so lange sie wollte, umherfahren mochte, ohne befürchten zu müssen, Hugo Cameron zu begegnen.

Am Abend ihrer Ankunft in Encourt hatte Lola Strattmann sich nach Emmy's Ankleidezimmer begeben und versucht, das heikle Thema der gelösten Verlobung zu berühren, für welche sie um so mehr Theilnahme empfand, als sie selbst in jüngster Zeit ihr Herz verschenkt und daher jeder weichern Regung leichter zugänglich war.

„Ihr seid doch nicht wegen Gräfin Beacham auseinander gegangen?" forschte sie endlich ohne Umschweife, nachdem einige diplomatische Versuche, die Wahrheit zu ergründen, an Emmy's Verschlossenheit abgeprallt waren. „Hugo hat sie ja niemals wirklich geliebt!"

Einen Augenblick schwieg Emmy, dann entgegnete sie kalt:

„Nein, — Gräfin Beacham hat nichts damit zu schaffen! Geh schlafen, sonst siehst Du morgen müde und angegriffen aus, und Du sollst hübsch sein, denn ich habe Dir die Ueberraschung gemacht, Kapitän Greville einzuladen. Deine Mama weiß noch nichts davon; ich stelle mir aber die Aufgabe, ihr die Einwilligung zu Deiner Verlobung abzuringen; nun geh' aber und schlafe Dich aus!" fügte sie nochmals lachend hinzu.

Emmy's Heiterkeit war anscheinend herzensecht und Lola ließ sich durch dieselbe täuschen.

„Ich dachte, sie habe ihn so furchtbar gern gehabt, aber die Liebe muß nicht so heiß gewesen sein!" meinte sie kopfschüttelnd, während sie sich zur Ruhe begab.

Hätten ihre Augen die Wände durchschauen können, sie wäre nicht wenig überrascht gewesen. Todtenbleich, die Hände auf das Herz gepreßt, stand Emmy, nachdem die Thür sich hinter ihrer Cousine geschlossen hatte.

Gräfin Beacham! Seit sie nach Encourt zurückgekehrt, hatte sie ihrer kaum gedacht. Lola's Worte weckten einen Sturm in ihrer Seele. Wußte Gräfin Beacham die Wahrheit? Sie war es gewesen, welche mit apodiktischer Sicherheit die Behauptung ausgesprochen, daß Philipp Cameron die Annahme einer Baronie ausschlagen würde. Wußte sie, weshalb? Würde die Bewunderung, welche Hugo für sie gehegt, jetzt, da er sich frei fühlen konnte, sich in Liebe verwandeln? Und geschah dies, wie sollte sie, Emmy, den Gedanken, daß sie vergessen sei, ertragen?

Die nächsten Tage sollten ihren Schmerz noch erhöhen. Aus einem Gespräch entnahm Emmy, daß die schöne Gräfin in dieser Saison alle Einladungen abgelehnt habe und in London geblieben sei. Wie ein spitzer Pfeil bohrte es sich deshalb in ihre Brust, als sie aus der Zeitung die Kunde entnahm, daß sich die Familie Cameron nach London begeben habe. Ein heißes Weh durchzuckte ihr Herz und sie fragte

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 13. Februar. Die Verhandlungen der Regierung mit den Standesherren über die diesen zu gewährende Entschädigung für die Aufhebung ihrer bisherigen Steuerfreiheit sind noch nicht zum Abschlusse gediehen. Den Standesherren, die vor einiger Zeit in Kassel versammelt waren, ist nur die Höhe des vom Finanzministerium in Aussicht genommenen Maßstabes für die Kapitalisirung der Steuer mitgetheilt worden. Dieser Maßstab dürfte allerdings um ein Drittel hinter den Wünschen der Standesherren zurückbleiben, die angeblich einen Zinsfuß von 5 v. H. der Berechnung zu Grunde gelegt wissen wollen.

— Aus Berlin wird der „Frank. Ztg." berichtet: Den Proviantämtern der Armee ist gutem Vernehmen nach in Folge des geringen Angebots die Anweisung zugegangen, von der Anordnung, daß nur von Produzenten zu kaufen sei, abzuweichen und von dem Ankauf aus zweiter Hand mehr Gebrauch zu machen.

— Auf die Stimmung, die zur Zeit im Offizier-Korps der Kaiserlichen Schutztruppe herrscht, wirft ein Brief aus Ostafrika, welcher der „Tägl. Rdsch." zugegangen ist, bezeichnende Streiflichter. Der Brief lautet:

„Bagamoyo, Mitte Januar.

Die Verabschiedung dreier der verdienstvollsten Offiziere, Rochus Schmidt, Eugen End und Bronsart v. Schellendorf, hat nicht nur im Offizierkorps der Kaiserlichen Schutztruppe in Ostafrika, sondern auch bei allen auf Sansibar und dem Festlande lebenden Deutschen Bedauern und Verstimmung erregt. Lediglich aus dem Grunde, „eine möglichste Verminderung" der Verwaltungskosten herbeizuführen, kann dies wahrhaftig nicht geschehen sein, sonst hätte man doch lieber die bewährten Offiziere, die nicht nur das vollste Vertrauen ihres früheren Kommandeurs, sondern auch das ihrer sämmtlichen Untergebenen im höchsten Maße hatten, auf ihren Posten gelassen und lieber von Neueinstellung der Offiziere Freiherr von Schrenck von Notzing, Brüning, Ernst Johannes und Fernbach absehen können. So tüchtige Offiziere diese letztgenannten Herren in ihren bisherigen Kadres auch gewesen sein mögen, so sind sie selbstverständlich geraume Zeit bei der Schutztruppe nicht in dem Maße zu verwenden, als es gerade jetzt in dieser schwierigen Periode verlangt werden muß. Die Vakanzen für die gefallenen Herren v. Zelewski, v. Zitzewitz und v. Pirch sind noch unbesetzt geblieben. Gehen nun im März oder April d. Js. noch einige der bisher beurlaubt gewesenen Offiziere thatsächlich auf längere Zeit von hier weg, dann tritt offenbar ein Mangel an zu allem Dienst verwendbaren Offizieren ein, wodurch die Verhältnisse schon am Küstengebiet verworrener als je werden können. Die Streitigkeiten mit den Wadigos sind noch nicht zu einem endgiltigen Abschluß gekommen und die Schlappe, die uns die Wahehe zugefügt, konnte bis jetzt nicht gerächt werden und kann es in absehbarer Zeit überhaupt nicht, weil die Mittel und Kräfte dazu nicht vorhanden sind; der Araber und Inder und anderes Gelichter sagt: „Weil sie sich fürchten." War die unglückliche Zelewski'sche Expedition von vornherein zwecklos: nun jetzt ist sie eben nicht mehr wegzuleugnen aus der Geschichte, die von den Wahehes aber ununterbrochen fortgeführten Belästigungen auf den Karawanenwegen und andere größere Räubereien derselben aber ebenfalls nicht. Die vielen Siege, die von uns in Ostafrika erfochten wurden, haben unserer Macht Ansehen verschafft; die einzige Schlappe, die wir erlitten, hat uns um einen Theil schon gebracht. Wird aber nicht einmal ein Scheinversuch gemacht, dieselbe auszuwetzen, so wird es ganz untergraben. Die Bevölkerung wird alle unsere früheren Siege vergessen, die Schlappe aber nicht, denn dafür sorgen hier schon gewisse zweifelhafte Elemente . . ."

Belgien.

— In Freilingen (Belgisch-Luxemburg) hat zwischen Bauern und Gendarmen in Folge Straßenunfugs ein heftiger Kampf stattgefunden. Zwanzig Gendarmen, die mit Steinen beworfen wurden, gaben Feuer in die Luft. Trotzdem wurden viele Personen verwundet. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Hier bildet sich ein Ausschuß von französischen Inhabern ausländischer Werthe, nach dem Muster des Conseil der „Foreign bondholders" in London. Zu demselben gehören Mitglieder des diplomatischen Korps, des Parlaments und Vertreter des Handels und der Finanzwelt. Bis zur endgültigen Gründung des Ausschusses werden die Urheber des Gedankens alsbald zu einem Ausschusse sich vereinigen, der die französischen Interessen in den portugiesischen Angelegenheiten wahrnehmen wird.

— Ein heute früh hier eingegangenes Telegramm aus Rio de Janeiro meldet gerüchtweise den Ausbruch eines Aufstandes in Santos. Einzelheiten fehlen noch.

Portugal.

— Nach einer Meldung aus Lissabon explodirte daselbst in der Nacht zum Freitag eine an der Thür des Hauses des spanischen Konsuls hingelegte Dynamitbombe und zertrümmerte die Fensterscheiben der umliegenden Häuser. Personen wurden nicht verletzt. — In Jerez hat eine Anarchistenbande eine Plünderung begonnen, wurde aber durch die Polizei vertrieben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Stadt ist unter dem Druck des Schreckens beinahe verödet, Theater und Cafés sind geschlossen. In der Umgegend von Jerez wurden ebenfalls drei Anarchisten aus einer dort hausenden Bande durch die Gendarmerie verhaftet.

Großbritannien.

London, 13. Febr. In der gestrigen Verhandlung des Unterhauses über Redmonds Antrag zu Gunsten der Begnadigung der irischen Dynamitarden sprach Sir William Harcourt entschieden gegen den Antrag. Er erklärte, die Verurtheilten hätten sich eines Verbrechens schuldig gemacht, welches, abgesehen vom Mord, das Abscheulichste sei, das sich denken lasse. Die Frage der irischen Selbstverwaltung müßte von den Zwecken des Feniertums gänzlich getrennt bleiben. Der Antrag ward schließlich, wie gemeldet, mit 168 gegen 97 Stimmen verworfen. Beide Fraktionen der Irenpartei sowie vierzig Gladstonianer stimmten dafür, Harcourt, Morley und Trevelyan stimmten mit der Mehrheit gegen den Antrag.

— Das Reuter'sche Bureau meldet aus Zanzibar von heute: Der englische Konsul Smith, Mitglied der Kommission für die Feststellung der englisch-deutschen Grenze, segelt Morgen nach Tanga ab und trifft dort mit dem Gouverneur Baron v. Soden und Dr. Peters zusammen. Die Kommission begiebt sich sodann nach Wanga, wo die Grenzregulirungsarbeiten beginnen werden. Ein indischer Landmesser ist vom Bombay abgereist, um sich der Kommission anzuschließen.

Rußland.

Petersburg, 13. Febr. In der verflossenen Nacht sind in Charkow nihilistische Aufrufe angeschlagen worden, welche die Gouverneure sowie die Gemeindebehörden in den Nothstandsprovinzen beschuldigen, den größten Theil der Hülfsgelder zu veruntreuen, sowie das Mehl zu verfälschen. Die Polizei entfernte die Anschläge. — Der hiesigen Zeitung „Wjedomosti" ist die vollständige Unterdrückung angedroht, falls sie fortfährt, Berichte aus dem Nothstandsgebiet zu veröffentlichen.

Amerika.

New-York, 10. Febr. Der „New-York World" wird aus Washington depeschirt, daß die Freunde des Staatssekretärs Blaine einen Feldzugsplan vorbereiten, um die Wiedererwählung des Präsidenten Harrison bei der kommenden Präsidentschaftswahl zu verhüten. Die Gegner des Präsidenten führen zur Vertheidigung ihres Planes an, daß die republikanische Partei im Falle der Kandidatur Harrisons im Staate New-York eine Niederlage erleiden würde. Wer gegen den Präsidenten Harrison aufgestellt werden wird, ist noch nicht bekannt. Der jetzige amerikanische Gesandte in London, Mr. Lincoln, hat große Aussichten, steht jedoch, wie es heißt, treu zu Mr. Harrison. Dieser selbst soll sich der Hoffnung hingeben, den demokratischen Widerstand in New-York überwältigen zu können.

Egypten.

— Eine „Times"-Meldung aus Kairo sagt: Die von dem Deutschen Friedmann am Ostufer des Akaba-Golfes gegründete kleine Judenkolonie wurde von den egyptischen Behörden aufgelöst, weil sie einen Grenzstreit zwischen der Türkei und Egypten zu verursachen drohte. Friedmann ist ausgewiesen.

— Der Khedive hat an den Sultan das Ersuchen gerichtet, er möge ihm seinen Investitur-Ferman durch einen kaiserlichen Boten nach Kairo zusenden und beruft sich dabei zugleich auf den Präzedens, da der Sultan im Jahre 1879 auch dem Fürsten Alexander von Bulgarien den Investitur-Ferman durch einen kaiserlichen Kommissar nach Sofia nachgeschickt hat. Da ohnedies ein kaiserlicher Kommissar, Mukhtar Pascha, schon in Kairo weilt, so könnte dieser dann den genannten Ferman ihm, dem Khedive, feierlich überreichen und würde so zur Genüge manifestirt werden, daß der Khedive nur ein Lehensträger des Sultans sei. Die Pforte gesteht nun wohl zu, daß ein kaiserlicher Kommissar 1879 dem Fürsten Alexander den Bestellungsferman nach Sofia überbracht hat, doch sei dies erst dann geschehen, nachdem Fürst Alexander schon lange vorher beim Sultan gewesen war, um sich so seinem Souzerain vorzustellen. Der Sultan habe daher ein Recht, zu fordern, daß sich auch der Khedive vorerst ihm persönlich vorstelle und dann erst seinen Investitur-Ferman erhalte. Auch sei der Sultan dem Khedive schon genug entgegen gekommen, indem er ihn aus freiem Antriebe sogleich anerkannte. Es hätte sich nun dem Khedive geziemt, daß er damals gleich von Triest aus nach Konstantinopel gereist wäre, um sich seinem Suzerain vorzustellen. Da er dies nicht gethan, so möge er wenigstens jetzt das Versäumte nachholen.

Socialpolitische Nachrichten.

Berlin, 13. Febr. Der Centralrath der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) hat beschlossen, den statutengemäß alle drei Jahre stattfindenden Verbandstag auf den 6. Juni d. J. und folgende Tage nach Mannheim einzuberufen. Für die Wahl des Orts sind besonders agitatorische Rücksichten maßgebend gegeben. Der Verbandstag wird sich u. A. mit einer umfangreichen Umarbeitung des Verbandsstatuts beschäftigen; auch werden volkswirthschaftliche Vorträge von berufenen Personen gehalten werden.

Memel, 12. Febr. Heute Vormittag hatten sich vor dem hiesigen Rathhause etwa 500 Arbeiter angesammelt, die Beschäftigung verlangten. Dieselben zerstreuten sich ruhig, nachdem ihnen thunlichste Unterstützung zugesichert worden war.

Aus Rheinland und Westfalen.

Elberfeld, 13. Febr. Landgerichts-Rath Rudorff in Hannover ist zum Landgerichts-Direktor in Elberfeld ernannt worden.

Barmen, 13. Febr. Gestern Abend gegen 9 Uhr entgleisten an einem von Ronsdorf kommenden Güterzuge auf dem Viadukt in der Oehde mehrere Wagen in der Mitte des Zuges, wodurch derselbe auseinander gerissen wurde. Auf das Nothsignal eines Bremsers wurde der Zug zum Stehen gebracht, wodurch ein größeres Unglück, wie es vor zwei Jahren auf der Sonnborner Brücke passirte, verhindert wurde. Daß nicht viel an einem schweren Unglück fehlte, wird dadurch dargethan, daß an der betreffenden Stelle ein Theil des Brückengeländers abgerissen wurde. Der nachfolgende Personenzug, der um 10 Uhr von Ronsdorf hier eintrifft, mußte dort halten und die Passagiere mußten bis Station Rittershausen zu Fuß gehen. Gestern Abend noch wurden die nöthigen Arbeiten vorgenommen und die Nacht hindurch fortgesetzt.

Emmerich, 12. Febr. Ein hiesiger Bürger war mit Polizeistrafe belegt worden, weil sein Hahn durch ungebührliches, frühzeitiges Krähen eine Dame im Nebenhause im Schlafe störte. Nach erhobenem Widerspruch kam die Sache vor die Schöffen, wo die Dame nebst zwei Zeuginnen, die bei ihr geschlafen hatten, unter Eid bekundeten, durch den Hahnenschrei aus dem Schlaf gerissen worden zu sein. Ein Polizeibeamter, der sechs Nächte in der Nähe zur Beobachtung patrouillirt hatte, konnte nicht behaupten, daß gerade dieser Hahn sich ungebührlich benommen hatte. Trotzdem erschien der Besitzer des Hahnes der Ruhestörung schuldig und wurde deshalb mit 3 M. Strafe belegt.

Xanten, 12. Febr. Heute wurde, laut dem „Boten", in Sachen Buschhoff von Neuem das Zeugenverhör eröffnet.

Köln, 13. Febr. Am Donnerstag Abend miethete sich in einem hiesigen Gasthofe ein Ehepaar, angeblich aus Bohwinkel, ein. Am Freitag Morgen früh erscholl aus den Zimmern, welche die Beiden inne hatten, Geschrei; einige Personen öffneten die betreffenden Räume und fanden den Mann in bewußtlosem Zustande; ein Arzt wurde hinzugezogen, welcher den Tod feststellte. Bald darauf war auch die Frau eine Leiche. Beide sollen sich vergiftet haben.

Köln, 14. Febr. Papst Leo hat, wie die „K. Vgz." meldet dem Hauptmann und Kompagniechef im Füs.-Regt. Nr. 40, Kruse, den Orden vom h. Sylvester verliehen.

Ronsdorf, 12. Febr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, nunmehr hier eine Fortbildungsschule einzurichten. Es haben sich bis jetzt 40 Schüler zu derselben gemeldet. Die näheren Anordnungen sollen der dazu gewählten Kommission überlassen bleiben.

Dortmund, 13. Febr. In einem benachbarten Orte spielte der 14jährige Sohn eines Arztes mit einer Vogelflinte und schoß nach Spatzen. Dabei erhielt ein junger Kutscher eine Ladung in den Hals und starb bald an den Verletzungen.

Lüdenscheid, 12. Februar. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung lautete: Umgestaltung des höheren Schulwesens. Von Seiten des Magistrats wurde die Umwandlung des Realprogymnasiums in ein Realgymnasium nach dem sogenannten Altonaer System befürwortet. Bei einer Informations-Abstimmung ergab sich jedoch, daß im Stadtverordneten-Kollegium eine starke Mehrheit für lateinlose Schulen vorhanden ist, worauf die Mitglieder des Magistrats sowie einige Mitglieder, und zwar fünf, des Kollegiums demonstrativ den Sitzungssaal verließen. — Es wurde sodann noch beschlossen, eine Deputation zu wählen, welche mit dem Provinzialschulkollegium in Münster und mit dem Herrn Kultusminister Rücksprache über die Umwandlung unseres Realprogymnasiums nehmen soll. In die Deputation wurden fünf Herren gewählt.

Münster. 12. Febr. Der Westfälische Provinziallandtag wählte heute den Frhrn. v. Landsberg-Steinfurt zum Vorsitzenden des Provinzialausschusses und den Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund zu dessen Stellvertreter. Die mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses wurden wiedergewählt. Als erster Theil der Bausumme für die vierte Westfälische Irrenanstalt bei Billerbeck wurden 400,000 M. bewilligt.

Bielefeld, 12. Febr. Der siebenzehnte Knabe wurde dieser Tage den Karl Tönsmann'schen Eheleuten geboren. Sämmtliche siebenzehn Jungen sind am Leben.

Berleburg, 12. Febr. Vor nicht langer Zeit wurde der Förster Krah zu Detzlar von einem bis jetzt noch unentdeckten Wilderer erschossen. In den letzten Tagen hat abermals ein Angriff auf einen Forstbeamten stattgefunden. Zwischen Leimstruth und Holzhausen wurde der Förster Hartnack im Walde von einem im Hinterhalte liegenden Menschen angerufen und aufgefordert, das Gewehr abzulegen. Als der Beamte dieser Aufforderung nicht nachkam und sich hinter einem Gebüsch Deckung suchte, krachte ein Schuß und verletzte ihn am Arm, worauf der Wilddieb entsprang. Bis jetzt ist man seiner noch nicht habhaft geworden, auch fehlen jedwede Anhaltspunkte über die Persönlichkeit desselben.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 14. Februar.

Wir sehen uns in Folge der fortgesetzten Angriffe der „Düsseldorfer Zeitung" veranlaßt, nochmals auf die Angelegenheit betreffs des von uns angeblich als Abonnentensammler engagirten Langenberger Sozialistenführers zurückzukommen. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Behufs Gewinnung von Abonnenten suchten wir hier sowohl, wie in allen Orten der Umgebung Düsseldorfs zuverlässige Boten zum Vertrieb unserer „Düsseldorfer Bürger-Zeitung". Als für diesen Zweck besonders geeignet und zuverlässig wurde uns u. A. Herr Carl Oberrath in Langenberg bezeichnet. Wir wandten uns daher an den uns völlig unbekannten Herrn Oberrath mit der Anfrage, ob und unter welchen Bedingungen er gewillt sei, für unsere Zeitung zu wirken, erhielten jedoch nach einigen Tagen die Antwort, er (Oberrath) könne sich mit dem Vertrieb unserer Zeitung nicht befassen, da ihm als Sozialdemokrat der Inhalt der „Bürger-Zeitung" nicht zusage. Damit war die Angelegenheit für uns erledigt, während die „Düsseldorfer Zeitung" diese günstige Gelegenheit benutzte, einen neuen Beweis ihrer bekannten „Wahrheitsliebe" zu erbringen. Alle ferneren Anzapfungen in dieser Angelegenheit werden wir ignoriren, da wir es unseren Lesern schuldig zu sein glauben, den Raum unserer Zeitung nicht an einen journalistischen „Gernegroß" zu verschwenden.

+ Der Bau einer höheren Bürgerschule auf dem Gute Stockkamp ist beschlossene Sache, die Pläne dazu sind in Bearbeitung und werden nächstens der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Bau soll dann so beschleunigt werden, daß die Schule innerhalb 3 Jahren eröffnet werden kann.

Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Dezember v. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 9 Entgleisungen und 3 Zusammenstöße auf freier Bahn, 28 Entgleisungen und 21 Zusammenstöße in Stationen und 289 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kessel-Explosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 297 Personen verunglückt, sowie 53 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 147 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 4 getödtet und 7 verletzt. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 34 getödtet und 217 verletzt, von Steuer- u. s. w. Beamten 1 getödtet und 5 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und

---

sich unwillkürlich, ob jene beiden dort einander begegnen würden.

Anfangs Oktober verließen die letzten Gäste Encourt. Als der Baron, nachdem er denselben das Geleit gegeben, mit seiner Tochter die Vorhalle betrat, betrachtete er das junge Mädchen mit prüfenden Blicken, und zum erstenmal sah er, daß sie wie um Jahre gealtert erschien.

„Sie sind Alle fort," sprach Emmy mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Ja", entgegnete er, ihre kleine Hand erfassend, „ja, und wir beide bleiben allein zurück, — Du und ich, meine Tochter!"

„Du und ich, mehr bedarf es auch nicht Vater!" entgegnete sie leise, aber fest.

Der alte Mann zuckte zusammen.

„Mir genügt es, Emmy, aber Dir, — wirst Du auf die Dauer damit zufrieden sein?"

„Ja, Vater, gewiß!"

Lächelnd zog sie sich in ihr Zimmer zurück, lächelnd, so lange sie sich von anderen Augen beobachtet sah. . . .

Das Leben auf Schloß Encourt nahm jetzt wieder seinen gewohnten Lauf. Baron Humphrey und seine Tochter fuhren und ritten zusammen aus, zuweilen ging der Baron auf die Jagd, aber nur ungern und sehr selten ließ er Emmy allein.

Sie sprach niemals von Hugo, indeß die Tage wurden ihr entsetzlich lang. Es war ihr zu Muthe, als habe sie den besten Theil ihres Ichs verloren. Mechanisch ging sie einher, sprach sie mit dem Vater, sang und musizirte sie, aber sie wußte dabei kaum, was sie that. Ihr Stolz half ihr, den äußern Schein zu wahren; im Grunde ihres Herzens aber litt sie qualvoll; sie wurde dabei immer blässer und schmächtiger und ihre Schönheit nahm einen hehren, strengen Charakter an, welcher sich mit so großer Jugend nur selten zu paaren pflegt.

Die kalten, unfreundlichen Herbsttage paßten besser zu ihrer Stimmung, als der Rosenduft und der Sonnenschein der Sommermonate; zuweilen bemächtigte sich ihrer ein Gefühl der Schande bei dem Gedanken, welcher Schmach sie entronnen sei, aber weit öfter regte sich in ihrem Herzen die grenzenlose Liebe zu Hugo, die Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit ihm. Wäre er in der Nähe gewesen, so würde sie schließlich vielleicht doch dieser Empfindung nachgegeben, würde sie der Frage vielleicht nicht Stand gehalten haben, ob der Gehorsam, welchen sie ihrem Vater erwiesen, um den Preis ihres Glückes nicht zu schwer erkauft sei.

So verging die Zeit bis zu dem Tage, an welchem Emmy's Vermählung hätte stattfinden sollen. Sonnenhell und klar brach derselbe an, das Mädchen aber wandte sich schmerzlich ab vom Fenster; es war, als ob das helle Licht ihr weh thue; sie befand sich allein in Encourt, der Baron war in Geschäften nach der nahen Kreisstadt gefahren; er hatte sich zweifellos der einstigen Bedeutung dieses Tages nicht erinnert, sonst würde er seine Tochter nicht verlassen haben.

Es war bereits am Abend, als Emmy, von einer inneren Eingebung getrieben, sich nach ihrem Boudoir begab, welches zu betreten sie bis jetzt immer sorgfältig vermieden hatte, weil sie dort die glücklichsten Stunden an Hugo's Seite einst verbracht und sie den Schmerz der Erinnerung fürchtete.

Ihre Hand zitterte, als sie dieselbe auf die Thürklinke legte, und mit thränenumflortem Blick sah sie, eintretend, auf die Gegenstände, welche ihr theuer waren, weil Hugo's Augen darauf geruht hatten. Sie trat an den Schreibtisch und betrachtete alle die darauf befindlichen Einzelheiten, als habe sie dieselben nie zuvor gesehen. Die Fenster standen offen, die Dienerschaft, welche wußte, daß die junge Herrin das Zimmer zu betreten vermied, mochte sich sicher gefühlt und es deshalb unterlassen haben, dieselben zu schließen. Es war eine mondlose Nacht, aber die Sterne funkelten und glitzerten am Himmelszelt.

Mit trauervollen Augen blickte das junge Mädchen um sich, dachte sie daran, wie oft sie hier vor dem Schreibtisch gesessen, um Worte der Liebe an Hugo zu senden. Und erschüttert von all den Erinnerungen, welche überwältigend auf sie eindrangen, trat sie an eins der Fenster und ließ ihre fieberheiße Stirn von der Abendluft umwehen, indeß ihre Augen emporschweiften in die sternenlichte Ferne. Regungslos stand sie so, wie lange, sie wußte es nicht. Da, jäh — plötzlich fuhr sie zurück. Sie hatte Tritte gehört, Tritte draußen vor einem der geöffneten Fenster, und da tauchte auch schon eine Gestalt aus dem Dunkel hervor, — die Gestalt eines Mannes.

Sie wollte einen Schrei ausstoßen, aber sie war machtlos dazu, sie fühlte sich wie gelähmt. Im nächsten Moment durchschoß es sie wie ein Feuerbrand.

„Emmy," tönte eine tiefe Stimme an ihr Ohr, „Emmy, erschrick nicht, ich bin es, — ich, Hugo!"

27. Kapitel.

Ohne einen Laut von sich zu geben, stand das junge Mädchen wie angewurzelt und sah mit erweiterten Augen auf den Mann, welchen sie meilenweit fern geglaubt hatte. Sie ließ es geschehen, daß er sich über die niedrige Fensterbrüstung schwang und in das volle Licht des Zimmers trat. Sie war sich nur des einen bewußt, daß er — Hugo — ihr gegenüberstand und mit einem unsagbaren Ausdruck von Liebe und Schmerz zu ihr niederblickte.

„Du — Du bist es!" flüsterte sie leise, in sein bleiches, abgehärmtes Gesicht starrend.

„Ja, ich!" gab er ihr heiser zurück. „Du zürnst mir nicht, — Du verzeihst mir, daß ich gekommen bin? Ich konnte nicht anders, Emmy!"

Sie rang nach Fassung, — vergebens.

„Wie kommst Du hierher!" preßte sie hervor. „Brancepeth steht verödet, und man sagte mir, Du seiest in London!" fügte sie, nach Selbstbeherrschung ringend, hinzu.

„In London, ja, da war ich und auch auf Reisen," lautete die wie geistesabwesend gegebene Antwort, „aber ich bin zurückgekehrt und weile schon seit Tagen in Brancepeth . . . Schon seit Tagen!" wiederholte er, wie für sich selbst. „Welche qualvolle Tage! Abend für Abend bin ich hierher geschlichen, — umsonst, ich sah Dich nicht, und nun ich endlich bei Dir bin, Emmy, nicht wahr, nun wirst Du mich doch nicht von Dir schicken?"

„Es ist sehr spät," wandte sie mit sanftem Vorwurf ein, „sehr spät und ich bin allein!"

„Was thut das?" sprach er mit mattem Lächeln. „Du fürchtest Dich doch nicht vor mir? Niemand hat mich kommen sehen, — nur der Park lag trennend zwischen uns; ich konnte nicht anders, ich mußte zu Dir eilen. Ich habe heut ein Recht, in Deiner Nähe zu weilen. Du hast doch nicht vergessen, welcher Tag dies ist? Du weißt, daß heute unser Hochzeitstag hätte sein sollen?"

Sie trat einige Schritte zurück und er blickte sie scharf an.

„Willst Du der Dienerschaft läuten, damit man mich hinausweise?" forschte er voll Bitterkeit. „Thue es, ich weiche nicht von hinnen!"

Sein Ton schnitt ihr in die Seele, dennoch mit gezwungener Festigkeit antwortete sie ihm:

„Hugo, Du bist krank, überreizt, — Du müßtest Dir sonst selbst sagen, daß es für mich unmöglich ist, Dich um diese Stunde allein hier zu empfangen!"

Sein Blick erschreckte sie; er war wie irre.

„Weshalb?" fragte er wie zuvor zurück. „Ich bin so oft zu dieser Zeit mit Dir in diesem Raume gesehen, — und heute ist unser Hochzeitstag! Emmy," und eine heiße Liebesleidenschaft ließ seine Stimme erbeben, „Emmy, Du hast Dich mir geschenkt und kannst diese Deine Gabe nicht wieder zurücknehmen! Oder glaubst Du, daß es von Dir gerecht war, mein Herz zu brechen, mein Leben zu zerstören, mich zu dem zu machen, was ich heute bin?"

Das junge Mädchen rang vergeblich nach Worten, um zum Ausdruck zu bringen, was ihr die Seele bewegte.

„Emmy," fuhr er erregt fort, „wenn Du mich wahrhaft liebst, so hättest Du niemals so handeln können!"

Seine Worte, die einem Aufschrei aus gequälter Brust gleich kamen, ließen sie die Sprache finden.

„Ich liebe Dich, Hugo!" stammelte sie, „Gott allein weiß, was es mich kostete, Dich zu lassen . . . ."

„Du dachtest, daß Du mich liebst," unterbrach er sie mit Heftigkeit, „aber jenes Gefühl, welches so viel schwächer sich erwies, als Dein Stolz, war nun und nimmermehr Liebe zu nennen, denn es hat uns getrennt. Die Liebe klügelt und überlegt nicht, sie läßt sich nicht von andern beeinflussen; sie greift nicht nach einem Herzen, um mit demselben zu spielen und es dann achtlos, unbemitleidet beiseit zu werfen! Ob Du weißt, was Du gethan hast, Emmy?" fuhr er langsam fort. „Ob Du ahnst, welche Qual mir mein Leben gewesen ist, seit Du mich von Dir stießest? Mag sein, daß auch Du nicht glücklich warst. So sehr vom Elend niedergebeugt, um keines klaren Gedankens mehr fähig zu sein, bist Du aber nicht gewesen, denn Du weißt nicht, Du kannst nicht wissen, was es heißt, nur durch den Gedanken an den Vater, welcher mit Dir leidet, an die Mutter, deren Leben mit dem Deinen endet, von einem Selbstmord zurückgehalten zu werden! Du weißt nicht, was es heißt, Tag und Nacht, von den qualvollsten Erinnerungen gepeinigt, an dem Leben zu schleppen! — Emmy, das alles ist Dir fremd!"

Er sprach mit unterdrückter Leidenschaft, wodurch seine Worte doppelt erschütternd wirkten. Einen Augenblick machte es den Eindruck, als habe er sogar ihre Gegenwart vergessen. Gesenkten Hauptes, die Augen ins Leere gerichtet, stand er da, wie geistesabwesend.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* Von dem in Schrimm garnisonirenden Bataillon des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments sind vor einigen Tagen Schießübungen gegen Schneewände gemacht worden, um die Durchschlagskraft des Kleinkalibergewehres zu erproben. Auch in Rußland haben in den letzten beiden Wintern solche Versuche stattgefunden. Zur Ausführung des Schießens waren zwei leichte und zwei Batteriegeschütze der ersten Gardeartillerie-Brigade bestimmt. Geschossen wurde auf 690,5 Meter mit Granaten m.. [illegible] ohne Sprengladung. Die Ergebnisse waren folgende: 1. Eine Brustwehr aus gewöhnlichem Schnee giebt bei genügender Stärke (14 Fuß) eine durchaus solide Deckung gegen Feldgeschosse ab. 2. Ein gleiches Ergebniß läßt sich von einer Brustwehr aus schneegefüllten Säcken erwarten. 3. Feststampfen und Begießen des Schnees mit Wasser gestatten keine Verringerung der Brustwehrstärke. 4. Nicht fest zugedecktes Eis ist entschieden ungeeignet zur Herstellung von Brustwehren. Später fortgesetzte Versuche ergaben: 1. daß 18 Fuß Schnee von blinden Granaten durchschossen wird; 2. daß 22 Fuß gestampfter und 25 Fuß hoher Schnee durch Feldgeschosse nicht durchschlagen wird; 3. daß Sprengstücke scharfer Granaten nicht weiter als 20 Fuß eindringen; 4. daß das Einschießen von Schneebefestigungen sehr schwierig ist. Auf Grund dieser Versuche läßt sich schließen, daß der beste Typus einer Schneebrustwehr die aus gewöhnlichem Schnee, aber nicht unter 26 Fuß Stärke ist. — Die in Schrimm mit Gewehrkugeln durchschossenen Schneewände waren fünf Fuß hoch und etwa zwei Meter breit; die Stärke ist leider nicht bekannt.

* Eine unglückliche Fahrt hatte der vom Kongo nach Antwerpen zurückgekehrte Dampfer „Massa". Unterwegs brach das Kongofieber auf ihm aus, dem 18 Fahrgäste erlagen; außerdem starb ein Mann der Besatzung am Sonnenstich. Dann strandete das Schiff und die ganze Ladung Palmöl mußte in das Meer geworfen werden. Der zufällig vorüberdampfende englische Dampfer „Benin" befreite den „Massa" aus seiner bedrohlichen Lage, aber nun wurde der Kapitän des „Massa" irrsinnig und mußte in Las Palmas ausgeschifft werden.

„beiter) 17 getödtet und 12 verletzt. Außerdem wurden bei Nebenbeschäftigungen 36 Beamte verletzt.

Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich betrug im Januar 668 126 M., vom 1. April 1891 bis Ende Januar d. J. 6845634 M., gegen das Vorjahr mehr 100868 M.

+ Im Sommer vorigen Jahres haben die Raupen die Bäume des Eichenwäldchens im Hofgarten an der Inselstraße gänzlich kahl gefressen. An den Spitzen der Zweige hängen jetzt tausende Raupennester, welche die Frühlingssonne bald ausbrüten wird.

+ Eine Schlägerei fand gestern Abend auf der Kölnerstraße zwischen mehreren Burschen statt, die betrunken aus einer Wirthschaft kamen. Sie hieben mit den Eßkesseln auf einander los. Einer der Burschen schlug in blindem Eifer seinen „Henkelmann" so lange vor die Mauer eines Hauses, bis die Splitter umherflogen.

Kunst und Wissenschaft.

× Ein Preis von 30,000 Frcs. ist vom Amerikanisten-Kongreß für die beste Lebensbeschreibung Columbus' ausgesetzt. Die Arbeiten können in allen Kultursprachen abgefaßt sein. Eine zweite Aussprache mit Preisen von 6000, 4000 und 3000 Frcs. gilt einem Werke über die Entdeckung von Amerika; es kann dies Werk auch eine lyrische oder epische Dichtung sein, muß aber in spanischer Sprache abgefaßt werden. — Für die mit dem Kongreß verbundene Ausstellung in Madrid, welche vom 15. September bis 31. Dezember 1892 dauert, sind vier Sektionen vorgesehen, eine prähistorisch-amerikanische, eine Abtheilung für europäische Kunst und Kunstindustrie aus dem 15. bis 17. Jahrhundert und zwei Abtheilungen für moderne Industrie und Kunst.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Die durch die Annahme eines Korrespondenz-Mandatars (d. h. eines Anwalts, um den auswärtigen, am Orte des Gerichts wohnhaften Prozeßbevollmächtigten die erforderliche Information brieflich zu ertheilen) erwachsenen Kosten sind, nach einem Beschluß des Reichsgerichts, III. Civilsenats, vom 26. Oktober 1891, nicht ohne weiteres als solche anzusehen, welche im Sinne des § 87 der Civilprozeßordnung, betreffend die Erstattung der Rechtsanwaltsgebühren der obsiegenden Partei, zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung nothwendig waren; ihre Erstattung kann in der Regel von der obsiegenden Partei nicht verlangt werden, wenn sie geistig befähigt war, die erforderliche Information ihrem auswärtigen Prozeßbevollmächtigten selbst brieflich zu ertheilen.

Der Verkauf von Pflastern und Salben 2c., welche nach § 1 der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 27. Januar 1890 als Heilmittel nur in Apotheken verkauft werden dürfen, Seitens eines Drogisten ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 3. November 1891, nur dann strafbar, wenn feststeht, daß der Drogist diese — auch für andere Zwecke dienenden — Zubereitungen als Heilmittel verkauft hat.

Militärisches.

Der französische Kriegsminister hat eine wichtige Aenderung in der Ausrüstung des Infanteristen mit Ausnahme der in Afrika stationirten Truppen, verfügt. Es handelt sich um die bequemere und praktischere Anbringung der Patronentaschen, welche zugleich das Mitführen einer größeren Anzahl von Patronen, als bisher möglich war, gestatten würde. Der Tornister soll künftig nur zur Aufnahme der Effekten dienen und die Munition lediglich in 3 Patronentaschen untergebracht werden, von denen zwei vorn, eine rückwärts am Säbelgurt zu befestigen sind. Um die Hüften durch das Gewicht nicht zu sehr zu belasten und die freie Beweglichkeit des Mannes nicht zu erschweren, soll der Säbelgurt durch über die Schultern gelegte Tragbänder gehalten werden.

Vermischte Nachrichten.

* Der Sekondelieutenant im Regiment Gardes du Korps Graf N. Gn. in Potsdam hat im dortigen „Intelligenzbl." folgendes Inserat veröffentlichen lassen: „Meine zwei 4- und 5jährigen galizischen Vollblut-Zucker, Grauschimmel, garantirt fehlerfrei, nebst Geschirr, muß ich unglücklicher Umstände halber sofort billigst verkaufen. Ebenso stehen meine Selbstfahrer, mit und ohne Gummiräder, und mein Coupe, beide Wagen erst wenige Monate im Gebrauch, zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf". In Berlin erregte die Annonce selbstverständlich große Sensation und alle Welt suchte nach den „unglücklichen Umständen", welche den als sehr reich bekannten Offizier nöthigten, sich seines Fuhrwerks durch Verkauf zu entledigen. Wie nun eine Potsdamer Korrespondenz berichtet, soll diese Angelegenheit darauf zurückzuführen sein, daß der Kaiser dem übertriebenen Luxus entgegentritt, der namentlich von den Offizieren der Garde-Kavallerie-Regimenter mit der Anschaffung von Fuhrwerken getrieben wird. Diesbezügliche Aeußerungen soll der Kaiser zu den Regiments-Kommandeuren gethan haben. In Folge dessen soll der Herr von Bissing, der Kommandeur des Regiments der Garde du Korps, seinen Offizieren den Wunsch des Monarchen nahe gelegt haben. Man erzählt sich nun, daß trotzdem Herr Graf Gn. ganz ungenirt mit seinem eleganten Fuhrwerk zum Dienst gefahren sei und dies auch fortgesetzt habe, nachdem der Kommandeur es ihm untersagt hatte. Graf Gn. soll in Folge dessen nach dem Elsaß versetzt sein, es aber vorgezogen haben, den Dienst zu quittiren.

* In der alten Bergstadt Annaberg will man dem Reformator unserer Rechenkunst, dem bekannten Adam Riese (geboren 1492), ein Denkmal setzen. Der Genannte hat in Annaberg den größten Theil seines Lebens verbracht. Sein Name wird auch mit demjenigen der in Annaberg wohnhaften Barbara Uttmann genannt, deren Kinder er Rechenunterricht ertheilte. Barbara Uttmann hat bekanntlich im sechzehnten Jahrhundert die Spitzenklöppelkunst im sächsisch-böhmischen Erzgebirge zur höchsten Blüthe gebracht. In diesem Jahre sind seit der Geburt Riese's vier Jahrhunderte verflossen.

* Eine ulkige Geschichte passirte vor einigen Tagen in Grünberg, wie das dortige „Wochenblatt" erst jetzt erfährt, in der Nacht zum Montag voriger Woche. Bei den Aufführungen im katholischen Gesellenverein war eine große Puppe mit verwendet worden. Auf dem Transport derselben nach Hause hatte der Träger sie auf seine Schulter gelegt und gelangte so mit seinem Begleiter in die Nähe eines Nachtwächters. Dieser war sehr entrüstet über eine derartige Beförderung eines Betrunkenen — als solchen betrachtete er die Puppe — und machte dem Träger die lebhaftesten Vorwürfe. Der aber blieb dabei, daß sich der Transport so am Besten und Leichtesten bewerkstelligen lasse, und sein Begleiter war derselben Meinung. Der menschenfreundliche Wächter der Nacht pfiff nun seine Kollegen herbei, denen es bald gelang, das Mißverständniß aufzuklären. Natürlich mußten alle Betheiligten in ein stürmisches Lachen ausbrechen, an dem sich schließlich auch der von dem Irrthume betroffene Wächter betheiligt haben soll.

* Dresden, 12. Febr. Eine energische Maßregel gegen die immer mehr zunehmende Verrohung der Jugend hat jetzt der hiesige Stadtrath beschlossen. In Dresden besteht eine städtische Arbeitsanstalt, in der ohne richterliches Erkenntniß durch die Armenversorgungsbehörde solche Personen untergebracht und zur Arbeit angehalten werden, welche ihre Pflichten gegen ihre Familien nicht erfüllen, so daß diese in Noth gerathen, oder welche durch Arbeitsscheu und Liederlichkeit selber der öffentlichen Unterstützung anheimfallen. Bisher war diese Anstalt nur für Personen über 16 Jahre bestimmt und auch nur für solche Fälle, wo Hülfsbedürftigkeit in armenrechtlichem Sinne vorlag. Nunmehr hat der Rath eine Erweiterung der Verwaltungsordnung dahin genehmigt, daß auch jugendliche Personen über 14 Jahre wegen Entsittlichung, Verrohung oder Verwahrlosung in die Anstalt gebracht werden können, damit sie hier, getrennt von den Erwachsenen, gebessert und an Arbeit, Zucht und Ordnung gewöhnt werden. Abgesehen von der der neuesten deutschen Kriminalstatistik zu entnehmenden Zunahme der jugendlichen Verbrecher, haben vielfache Anträge von Eltern, Vormündern und dem Vormundschaftsgericht, sowie (bezüglich der Fortbildungsschulen) vom Schulausschusse die in Rede stehende Maßregel veranlaßt.

* Unlängst wurde bei einem Uhrmacher in München eingebrochen und Uhren und Geld gestohlen. Um nun einen ferneren derartig unangenehmen Besuch zu vereiteln, prangt jetzt an der Wohnungsthüre folgende originelle Warnung: „Avis für Diebe! Geld und Geldeswerth sind nun bei einer Bank hinterlegt!"

* Nürnberg, 12. Febr. Vom Mai 1893 an dürfen die Milchverkäufer nach Vorschlag des Amtsarztes keine Emaillkrüge verwenden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß diese Krüge leicht Sprünge erhalten und es kann bei den engen Krügen eine Reinigung nicht derart stattfinden, um das Ansetzen von Unreinlichkeiten bei diesen Krügen zu verhüten.

* Vor 5 Jahren wurde der Magistratsbote Mayer von Bruck (Bayern) wegen an seiner Frau verübten Giftmordes zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Schon des Oefteren tauchten Gerüchte auf, daß der Verurtheilte durch die Belastung ihm übelwollender Zeugen zu leiden gehabt habe, und nun ist es nach vielen Bemühungen gelungen, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, und gelangt die Sache vor dem nächsten Schwurgerichte zur erneuten Verhandlung.

* Konstanz, 11. Febr. Am 24. d. findet vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung in der Berufungs-Angelegenheit des Berliner Malers Professor Koppay statt, der Ende des vorigen Jahres in Ueberlingen wegen rechtswidriger Aneignung von Engelsfiguren aus der Kirche zu Neubirnau zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Auch der Staatsanwalt, der damals eine höhere Freiheitsstrafe beantragt hatte, hat Berufung eingelegt. Herrn Koppay, der in Ueberlingen durch den Berliner Rechtsanwalt Jonas vertheidigt wurde, werden diesmal, wie die „N. A. Z." mittheilt, drei Berliner Rechtsanwälte zur Seite stehen.

* Deutlicher Wink. Während Rubinstein's jüngster Anwesenheit in Wien erschien in seinem Hotel eine junge Pianistin und bat den Meister um die Erlaubniß, ihm einige Stücke auf dem Klavier vortragen zu dürfen. Rubinstein willfahrte dem Wunsche und folgte der Vorführung mit Aufmerksamkeit. Der Klaviervortrag war zu Ende und die Pianistin gab zu erkennen, daß sie noch eine zweite Bitte habe. Ermuthigt äußerte sie, daß sie nach einer Fächeraufschrift von der Hand des Künstlers Verlangen trage. Rubinstein trat zum Schreibtische und bald prangten auf dem Fächer in sehr deutlicher Schrift die Worte: „Klavierspiel ist kein Spiel mit dem Klavier."

* Schärding, 10. Febr. Gestern explodirte im Sudhause des hiesigen Baumgartner'schen Brauhauses ein Branntweinkessel mit solcher Gewalt, daß Fensterstöcke, steinerne Thürstöcke und Mauertheile herausgerissen und das ganze Gebäude erschüttert wurde. In der Umgebung wurden Fenster zertrümmert, der Bedienstete Joseph Reiter wurde durch den Luftdruck niedergeschleudert und durch ausströmendes heißes Wasser und Dämpfe lebensgefährlich verletzt.

* Paris, 11. Febr. Der russische Generalmajor v. Hasfard, der vor etwa drei Monaten hier im Grand Hotel de Louvre abgestiegen war, hat sich gestern gegen 5 Uhr Nachmittags durch einen Revolverschuß in die Schläfe das Leben genommen. Der 72 Jahre alte Herr litt seit längerer Zeit an schweren Affektionen des Kehlkopfes und der Rusenathmungswege. Der Selbstmord wurde erst Abends 7 Uhr entdeckt.

* Die sieben Wochen lang in Folge des ungünstigen Wetters von aller Verbindung abgeschnittenen Bewohner der hoch im Norden von Schottland gelegenen Insel Foula haben endlich, für den Augenblick wenigstens, Hülfe erhalten. Von den Insulanern heiß ersehnt, traf dieser Tage ein Segelschiff aus Berwick mit einer Ladung Nahrungsmittel sowie sonstigen zum Lebensunterhalt erforderlichen Gebrauchsgegenständen in dem Hafen von Foula ein. Das Schiff überbrachte den Bewohnern der Insel auch die letzte, sechs Wochen alte Post, Weihnachts- und Neujahrsbriefe, sowie die erste Kunde von dem Ableben des Herzogs von Clarence und Avondale.

* Ein Kater und seine Folgen. Vor den Thoren des lieblichen Elbflorenz liegt eine Sommerstadt, duftig und idyllisch, in welcher ein bekannter Berliner Rentier es sich um die Sommerzeit alljährlich wohl und munter sein läßt. Schiller, der Unsterbliche, war ja bereits ein Verehrer des reizenden Blasewitz und der dort hausenden feschen Gustel! Der Berliner Herr ist in Folge seiner regelmäßigen Wiederkehr eine bekannte Persönlichkeit daselbst geworden, in den letzten Jahren auch seine zu einer bildhübschen Jungfrau herangewachsene Tochter, welche den Vater stets begleitete. Ueber jenen Vater nebst Tochter erzählt man sich nun folgende niedliche Geschichte: Es war kein Wunder, daß die jungen Sachsen dies Blitzmädel vom Strand der Spree verehren! Wer da glaubt oder gar behauptet, daß eine Berlinerin kein Herz besitze, irrt sich gewaltig. In Gustel's — sie hieß gerade so, wie die Schiller'sche — Augen fand ein liebenswürdiger Assessor Gnade; aber der alte Herr und Wittwer hielt sein ihm an's Herz gewachsenes Töchterlein, von dem er sich nicht trennen konnte, für noch zu jung, um gefreit zu werden. Die Kleine war jedoch anderer Meinung und verstand, wie man auf gut Berlinisch sagt, den Vater rumzukriegen, daß er nicht nur ja sagte, sondern mit ihr in voriger Woche nach Blasewitz dampfte, wo Verlobung gefeiert werden sollte, da des Assessors Mutter, eine kränkliche Dame, an einer eventuellen Feier in Berlin nicht hätte Theil nehmen können. Der Bräutigam in spe empfing Vater und Braut in spe auf dem Dresdener Bahnhofe; Abends geleitete er sie von seiner mütterlichen Villa nach ihrem Dresdener Hotel. Am nächsten Tage sollte die Verlobung gefeiert werden; doch der Herr Assessor wollte es sich nicht nehmen lassen, die Vorfeier jenes Ereignisses im Kreise guter Freunde bei schäumendem Sekte durch zahlreiche Libationen festlich zu begehen, so festlich, daß bereits der Morgen tagte, als die höchst animirte Gesellschaft sich trennte. Der Mittag des Verlobungstages rückte heran. Gustchen wurde sehr unruhig, denn der Geliebte fehlte, um sie, wie verabredet, nach Blasewitz zu holen. Das Gesicht des alten Herrn wurde immer länger. Endlich, des Wartens müde, eilten sie nach Blasewitz. Dort fand er den Schwiegersohn, aber wie? In einem Zustande, den man mit dem Namen des bekannten vierfüßigen Mäusefeindes masculini generis zu bezeichnen pflegt. Und dies am Verlobungstage! Einem solchen Katerfreunde wollte der Alte die Zukunft seines Kindes um keinen Preis anvertrauen. Alle Vorstellungen waren vergebens. Umsonst betheuerte der ehemalige Schwiegersohn, daß es niemals mehr vorkommen sollte. Sie verließen die Villa. Gustchen aber hatte vorher ungesehen mit dem Geliebten einige verständnißinnige Worte gewechselt, und scheinbar resignirt folgte sie dem Vater. Ehe sie zum Bahnhofe gingen, hatte der Alte das Bedürfniß einer Stärkung, er und seine Tochter betraten ein Restaurant; die Letztere war von einer solchen Munterkeit, als ob es in der Welt überhaupt keinen Bräutigam gäbe. Auch der Alte wurde fidel, und Beide poculirten, daß es so eine Art hatte. Das Töchterchen wurde selig. Sie fuhren dann zum Bahnhofe. Gustchen setzte sich in einen Winkel und schlief — die Folgen des Weines. Da trat, völlig reisefertig, der Verschmähte in den Wartesaal. Die Züge des Alten verfinsterten sich — es wurde zum Einsteigen gerufen — Gustchen schlief trotz des Vaters Bitte eifrig weiter, so daß der alte Herr, kurz entschlossen, sie schnell in's Nichtrauchercoupee trug. Dort saß bereits der ominöse Assessor. Dem Alten bereitete die Zeugenschaft des wegen desselben Zustandes Abgewiesenen, in welchem seine Tochter sich jetzt befand, furchtbare Qualen, und er fühlte bereits eine Art von Reue. Da plötzlich sprang Gustchen auf, umarmte ihren Vater und rief: „Vergieb mir, Papa, ich habe meinen Kater nur fingirt, um den seinen in Deinen Augen abzuschwächen!" Schüchtern fragte der Assessor: „Ist Ihnen in Ihrem Leben sowas noch nie passirt?" Der Alte that, als wenn er diese Frage überhört habe, er murmelte nur so etwas von „Schwefelbande" — aber die Verlobung kam nun doch zu Stande.

* [Angenehmer Wunsch.] Sie (schwärmerisch singend): „Wenn ich ein Vöglein wär!" Er (verdrießlich): „Und ich eine Katz!"

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Jahrelange Untersuchungen und Proben, welche die Eisenbahndirektion mit dem Thomasflußeisen des Aachener Hütten-Aktien-Vereins veranstaltet hat und die nicht weniger als 1706 Einzelversuche umfassen, haben dazu geführt, daß dieses Thomasflußeisen-Material im Wettbewerbe gegen das Siemens-Martin-Flußeisen zu der größten Eisenbahnbrücke Deutschlands, derjenigen über die Weichsel bei Fordon, Verwendung finden wird.

Patent-Anmeldungen. Karl Tilger, Polizei-Kommissar hier, auf einen transportablen Back- und Kochapparat. Peter Temming hier auf ein Putztuch, ohne Weben hergestellt. P. Jorissen in Grafenberg, auf eine Vorrichtung zur selbstthätigen Einführung des Zugseils in den Kuppelapparat von Rollbahnwagen.

Sämmtliche Stoffe für Carnevals-Kostüme
als: Brocat, Sammt, Seide, Pompadour, Biber, Tarlatan, Kattun etc.
Ball- und Gesellschafts-Stoffe
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Geschmack empfiehlt in grösster Auswahl
Gustav Hamburger
Mittelstrasse 6, Ecke der Wallstr.
164

Kaffee,
hochfein, empfiehlt im Preise zu Mark 1,40, 1,50, 1,60 die Handlung von 128
Peter Marx,
Bastionsstraße 33.

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab dicke weiße Kartoffeln in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 8
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Rennefeld,
Burgplatz 12.

Auf-
polstern und Reinigen von Matratzen und Sophas besorgt ausnahmsweise billig und gut
Fr. Döhmer,
Nr. 103 Klosterstraße Nr. 103,
Ecke der Karlsstraße. 49

Verloren.
Ein armes Dienstmädchen verlor in der Nähe der Ratingerstraße ein Portemonnaie mit Inhalt. 178
Näheres in der Expedition.

Dienstboten
jeder Art mit guten Zeugn. erhalten Herrschaften zu jeder Zeit. 2
Bureau Germania, Flingerstr. 66.
Größtes Büreau Düsseldorfs.
Männliches Personal gebührenfrei.

Ein Buchbinder-Gehülfe,
in allen Arbeiten erfahren, sucht Beschäftigung. 131
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Kathol. Mädchen
für alle Hausarbeit bis 1. März gesucht. Neußerstraße 13. 170

Auswärtiges junges
Mädchen,
16 Jahr, sucht Stelle in bürgerl. Haushalt oder auch bei Kindern. Näh. Kölnerstr. 47, 3. Etg. 179

Eine junge, propere Frau sucht
Herrenwäsche
zu übernehmen. 105
Näh. Fürstenwall 196, 2. Et.

Ein Mädchen,
in Küche und Hausarbeit erfahren, sucht Stelle. 141
Näheres Kaiserswertherstraße 8.

Eine geübte Büglerin empfiehlt sich im Bügeln in und außer dem Hause. Daselbst sucht eine propere Frau Aufwartestelle.
112 Weberstraße 4. 2. Etage.

Gesucht Theilnehmer
zur Erwerbung von Patenten auf Kaffeebrenner, wo beim Brennen dem Kaffee ein extra Wohlgeschmack beigebracht wird, und weniger verliert, sowie kein Bruch erzielt.
Offerten unter A B 152 an die Expedition dieser Zeitung.

Wer leiht einem mittellosen Erfinder
1000 Mark
gegen Zinsen nebst Patent-Anspruch von Frankreich oder Belgien.
Offerten unter S 100 an die Expedition dieser Zeitung.

Mehrere Betten
mit Rahmen und Keil von 32 Mk. an zu verkaufen. 130
Grafenbergerstraße 23, 1. Et.

Carnevals-Anzug
(Escamillo) billig zu verkaufen.
172 Oberbilk, Albertstraße 1.

Wegen Mangel an Raum
ein fast neues Bett mit Rahmen, Keilkissen und 3theiliger Matratze, sowie eine Nachtkonsole billig zu verkaufen. 159
Bilkerallee 97, 2. Etage.

Zu verkaufen
eine Parthie gut erhaltene eichene
Fenster und Thüren,
darunter eine gute vollständige eichene Hausthüre. 174
Näh. Ackerstraße 111, 2. Etg.

Altes Schriftmetall
zu kaufen gesucht.
Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung, Klosterstraße 29.

Pony
mit Geschirr
billig zu verkaufen. 127
Bastionsstraße 35.
Daselbst ein kleiner Tafelherd und zweischläfige Bettstelle billig zu verkaufen.

Ein sehr schöner Kinderwagen
billig zu verkaufen. 109
Bahnstraße 66.

Ein fast neuer
Herren-Fastnachts-Anzug
billig zu verkaufen. 193
Grafenbergerstraße 29.

Herrenkleider
werden angefertigt, reparirt und gereinigt. 149
Fürstenwall 88, Anbau, 2. Etg.

Herrenwäsche wird proper gewaschen und gebügelt. 119
Bilker-Allee 97, 2. Etage.

Herrenwäsche
wird ganz tadellos gewaschen und gebügelt. Auf Wunsch wird dieselbe auch abgeholt. 169
Frau Berg, Weberstr. 4, 2. Et.

Wohnung gesucht
von 2 Zimmern im östlichen Stadttheil.
Off. u. H H 121 an die Exp.

Erste Etage,
1—4 Zimmer, zu vermiethen.
332 Lindenstraße 42.

Wohnungs-Gesuch.
2 Zimmer mit Mansarde zu miethen gesucht. Offerten unter K L 18 an die Exped. d. Zeitung.

Wohnung
von 3 Räumen im östlichen Stadttheil gesucht. Offerten mit Preisangabe unter E F 142 an die Exp. dieser Zeitung erbeten. 42

Freundlich möblirte Mansarde
billig zu vermiethen. 160
Karlsstraße 132, 2. Etage.

In der Nähe des neuen Hafens und des Südbahnhofs 161
ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen. Näh. in der Exped.

Möblirte Zimmer,
Parterre u. 2. Etage zu vermiethen.
151 Lindenstraße 42.

Ein einfach möblirtes
Parterre-Zimmer
billig zu vermiethen. 102
Wehrhahn 45, Hof rechts.

Näherin oder Ladenfräulein findet angenehme
Schlafstelle.
Volkerstraße 27, 1. Etage, Eingang Kapuzinergasse. 105

Möblirte Mansarde
mit Frühstück, mit Aussicht auf den Hofgarten, wird gesucht. Offerten mit Preisangabe unter O. 177 an die Expedition dieser Zeitung.

Unmöbl. helles **Speicherzimmer** in der Nähe der Mittelstr. gesucht.
Offerten unter S H 158 an die Expedition dieser Zeitung.

Violin-Unterricht
ertheilt nach bewährter Methode ein conservator. geb. Lehrer. Beste Zeugn. u. Refer. Derselbe empfiehlt sich als Solist; auf Wunsch mit Pianist und Opernsänger. 90
Näh. in der Expedition d. Bl.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.
Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Montag, den 15. Februar 1892.

Figaros Hochzeit.

Große Oper in 4 Akten von Mozart.
Dirigent: Carl Gille. Regie: Oskar Fiedler.
Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende 10 Uhr.

Dinstag, den 16. Februar 1892.

Viertes Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan.
Anfang 7 Uhr. **Schauspiel-Preise.** Ende 9½ Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Lotteriegesellschaft „Hoffnung".

Heute Montag den 15. Februar, Abends 9 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale **Neander**, Ecke Wieland- und Adlerstr., wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. 193

Der Vorstand.

Tricot-Taillen,

schwarz und farbig zu jedem Preis 62

Geschw. Klein,

13 Mittelstraße 13.

Die Kohlen-Handlung

von 182

Ed. v. Wege & Entemann,

Corneliusstr. 37, Corneliusstr. 37,
empfiehlt alle besseren Sorten

Hausbrand-Kohlen.

Bestellungen werden per Postkarte pünktlich besorgt.

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

erhält man im Möbel-Magazin von

Theodor Böckem,

Schreinermeister,

Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.

Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 58

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten! Unter Garantie!

Filial-Expeditionen

der

Düsseldorfer Bürger-Zeitung

sind errichtet in **Düsseldorf** bei:

Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Peter Brings, Colonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247,** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Zahm, Colonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62,** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Joh. Spickenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Eingang Kapuzinergasse,
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19.**

In Grafenberg:

Theodor Busch, Colonialwaarenhdlg., **Grafenberger-Chaussee 300.**

In Neuß:

Carl Knapp, Oberstraße.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Carneval. Ein elegantes, fast neues Damen-Kostüm billig zu verkaufen. Bilkeralleе 97, 2. Et. 160

Ein freundl. möbl. Zimmer an 1 anst. Herrn od. Dame (am liebsten Lehrerin) in Bilk zu vermiethen. 121 Wo sagt die Expedition.

Restauration Erberich,

26 Kölnerstraße 26,

empfiehlt außer seinen **vorzüglichen Bieren**

reine Weine

aus der Kellerei des Herrn Carl Falkenstein, Weingutsbesitzer in Bingen.

Weisswein, ¼ Liter von **20** Pfg. an und höher.
Rothwein, ¼ Liter von **30** Pfg. an und höher.
Weinverkauf außer dem Hause. 3

Mittagstisch von 60 Pfg. an. — Warme Krüstchen 30 Pfg.

Vertreter: W. Tutt.

Jul. Standke,

Schwanenmarkt 16.
Seite der Hohestr.,
Musikinstrumenten-Handlung,
empfiehlt: Symphonions, Aristons, Herophons, Helikons, Manopans, Ariosa, Schweizer Spieldosen und Spielwerke, Kinder-Drehdosen und -Drehorgeln, Musik-Albums und -Bierkrüge, Zithers, Geigen, Harmonikas Ocarinas, Blasakordeons, Flöten, Mandolinen, Guitarren, sowie Saiten und Ersatztheile zu allen Instrumenten.
Reparaturen schnell und billigst. 98

Spieldosen mit auswechselbaren Notenscheiben spielt 100 Stücke. SYMPHONION

Oberbilk, Ellerstraße 161.

Anstalt für Zahnkranke!

Schmerzloses Zahnausziehen vermittelst Elektrizität. — **Ausziehen von Wurzeln** ohne Verletzung des Zahnfleisches. — Leichte Ausführung der **schwierigsten Operation.** — **Unter Garantie** wird jeder Zahnschmerz sofort und für immer gestillt. — **Einsetzen von künstl. Zähnen u. Gebissen.**

A. Vigano, praktischer Zahntechniker,
161 Ellerstraße 161. 153

Restauration
„Zur Stadt Würzburg"
von **Jos. Weber**, Breitestraße, empfiehlt einem verehrl. Publikum pickfeine Biere, hell und dunkel, aus der Düsseldorfer Aktienbierbrauerei. Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Tagesplatte. Gesellschaftszimmer für einige Tage in der Woche noch frei. 5

Naturreine Weine,

eigenes Wachsthum, empfiehlt

J. G. Gietz,

Weingutsbesitzer, 11
Johannisberg (Rheingau).
Preiscourant gratis u. franco.

Mark 5,—.

Lebensgroßer Kopf,

Vergrößerung. 147

Photographie

Louis Franck, Oststr. 117

(Nähe der Bismarckstraße).
Aufnahme-Stunden: Vormitt. von 10—1 Uhr, Nachm. von 2—4 Uhr.

Umzüge, Aufpoliren der Möbel

zu billigen Preisen. Düsselstraße 4.

34 Königsallee 34.

(Ecke der Grünstrasse).

Panorama international.

Diese Woche:
Zweite hochromantische Reise durch das

Riesengebirge mit Winter.

Schneegruben, Schlüchten, Wasserfälle, Teiche, Berge, Brunnen, Schlösser, Kirchen etc.
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren **20** Pfg.
— **Abonnement.** —

Das Panorama befindet sich von Anfang April ab **Schadowstrasse 20.**

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Hotel-Restaurant

„Zum Prinz Leopold"

Empfehle meinen werthen Freunden und Gönnern mein neu eröffnetes Lokal

„Zum Prinz Leopold"

(früher zu den 3 Thürmen),

Leopold- und Heinestraßen-Ecke.

Für **gute Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.
Zum Ausschank kommen:

Dortmunder Kronenbier, helles und dunkles, sowie hochfeines Exportbier.

Hochachtungsvoll! **Johann Rang.**

Gleichzeitig empfehle ich meine auf's feinste eingerichtete Logir-Zimmer. 136

Große

Weinversteigerung.

Am Dinstag den 16. Februar,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich im Speditionsspeicher der Firma **Rack & Firmenich hierselbst, Dammstraße 9,** wegen Geschäftsaufgabe und Wegzugs halber die daselbst lagernden **Weine**, u. A.:

468 Flaschen Acharnae, griech. Rothwein,
ca. 400 „ Paros, „ „
103 „ Rivarols, ital. Rothwein rc.

(nur reine Naturweine)

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern. 192

C. Kool,

Gerichts-Taxator und Auktionator,
Thalstraße 54.

Oeffentlicher

Mobilar-Verkauf.

Am Dinstag den 16. Februar ds. Js., Morgens 9½ Uhr anfangend,

werde ich in der **Auktionshalle Burgplatz 20** eine große Parthie **Mobilien**, u. A.:

1 hochfeines Kameeltaschen-Sopha nebst 2 Sesseln, mehrere nußb. Vertikows, 1 nußb. Plüsch-Garnitur, bestehend aus Causeuse und zwei Sesseln, verschiedene Sophas, nußb. Sophatische, 5 vollständige Betten, darunter welche mit hohem Haupt, 6 Kleiderschränke, wovon 2 nußbaum, verschiedene Glasschränke, 1 Buffetschrank, Federbetten und Kissen, 1 Pultschrank, Anrichte, Kommode, Waschkommode, Nachtskonsole, mehrere Tische, 1 Parthie Stühle, darunter 1 Dutzend Wiener Rohrstühle und 1 Dutzend nußbaum mit geflochtenem Rücken, Auszichtische, Spiegel, Bilder, Teppiche rc.

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. 191

Ernst Götting, Taxator und Auctionator.

Hochfeine pilirte Fettseifen

per Pfd. 1 Mk.

in sortirten Gerüchen, besser wie alle schwindelhaft angepriesenen Seifen, empfiehlt 122

Erstes Düsseldorfer Seifen-Fabrik-Geschäft,

22 Mühlenstraße 22.

Theod. Ahlbäumer,

Tapezierer und Polsterer,
Karlsstrasse 98,
empfiehlt sich in allen in seinem Fache 11 vorkommenden Arbeiten.
Reellste Bedienung.

H. Bollig,

Gerichtstaxator und 1 **Auctionator,**

Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Altes

Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mitrup, **Klosterstraße 56.**

Bezahle die höchsten Preise für **altes Gold** und **Silber.**
Wilh. Ueberle, Bolkerstr. 48.

Ueber 8

100

Tafelherde, lackirt, emaillirt und in **Majolika**, stark und schön gearbeitet, empfiehlt

C. Peltz, Herdfabrik,

49 Klosterstraße 49.

Bitte auf Hausnummer zu achten.

Gerettet 164

(siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns** und der **Jäger'schen Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer.**
Grünstrasse 14, vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.

Alle Polsterer-Arbeiten

werden sauber u. billig angefertigt.
175 Gerresheimerstraße 115.

Bastionsstrasse 33

Sämmtliche

Colonialwaaren,

sowie diverse Sorten

hochfeiner Kartoffeln,

alle frische und eingemachte Gemüse

empfiehlt in bester Güte und zu den billigsten Preisen die Handlung von 70

Peter Marx,

33 Bastionsstraße 33.

Steppdecken

werden hübsch und dauerhaft angefertigt. Alte werden preiswürdig erneuert. 12

Frau Kafter,

Bolkerstraße 27,

Eingang Ecke der Kapuzinergasse.

Küchenglasschränke, Kleiderschränke, Anrichten und Kommoden billig zu verkaufen.
124 Klosterstraße 88, Schreinerei.

Thüringer

Tuffgrottenstein-Anlagen

für Villas, Hotels, Gärten u. s. w.

Tuffgrottensteine waggon- und faßweise billigst.

Ruinen, Schreksteine, Kyffhäuser etc.

für Springbrunnen und sonstige Fontainen 187

empfiehlt als Vertreter der Firma **C. A. Dietrich**, Clingen (Thür.)

A. Grager, Düsseldorf.

Markthalle, Stand Nr. 40,

vom Markt aus

rechts, 1. Stand rechts,

Da

ist die billigste und beste Bezugsquelle für sämmtliches

Schweinefleisch und Wurstwaaren.

Es wird nur hier in der Schlachthalle geschlachtetes und untersuchtes Fleisch verkauft.

27 **B. Angermund.**

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.